

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 6. August.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Sybille vom Elisabeththurme.

(Fortsetzung.)

Und so eilte ich denn, liebwerthester Vetter, — fiel der Secretarius ein — Euch mein Anliegen geziemend vorzutragen. — Ich bin — fuhr er nach einem gravitätischen Räuspfern fort — gegenwärtig in meinem fünf und dreißigsten Jahre und deshalb entschlossen, mir unter den Töchtern unserer Stadt ein Mägdlein zu meinem ehelichen Gemahl zu erkiesen. — Obwohl nicht ganz gleichgültig gegen Schönheit des Leibes und Gemüthes, ist mir jedoch nicht unbekannt, daß beide im Ehestande manche nicht unerhebliche Aenderungen zu erleiden pflegen, und ich achte es deshalb einem vorsichtigen Manne wohl anständig, auch andre wesentlichere Vorzüge, als da sind einiges Vermögen, Geburt, Verwandtschaften und so weiter, nicht ganz aus dem Auge zu lassen. Wenn ich mich nun in letzter Zeit unter den Töchtern der guten Stadt, so weit es mit Amt und Würde vereinbar, umgesehen, so ist mein Blick dennoch am meisten an unserer lieben Verwandtin, der bei Euch und unter Eurer Obhut lebenden Barbara Folgersbergin haften geblieben, und ich habe immer mehr die Ueberzeugung gewonnen, die besagte Barbara sei ein Mägdlein von guter Herkunft, erklecklichem Vermögen, rechtschaffenen Sitten, und einer dem Auge über die Maßen wohlgefälligen Leibesgestalt. Dessen ungeachtet wird der liebe Herr Vetter wohl bemerken, daß Alles dieses, insonderheit so lange der zweite der angeführten Vorzüge noch nicht des Genaueren erörtert, nicht hinlänglich sein dürfte, einen umsichtigen Mann so blindlings in Hymens Netze zu locken; aber es ereignet sich gerade ein Umstand, der mir die in Rede stehende Verbindung über die Maßen plausibel machen könnte. — Wie dem Herrn Vetter erlaubt, sind ansehnlich zwei Schöppnenstellen bei einem edlen Rathe erledigt, und bis zu der, will's Gott, im Januario erfolgenden Ankunft Seiner geheiligten Majestät des Königs

Matiasoi müssen dieselben wieder besetzt sein. Die, welche die Geschlechter zu vergeben haben, möchte ich schwerlich überkommen, da die edlen Herren wohl für Jemanden aus ihrer Mitte stimmen dürften; ein Anderes ist es mit der zünftigen. Ein gutes Wort des lieben Veters, vor allem aber eine Verheirathung mit Mähdchen Barbara, deren seliger Herr Vater der Innung der Reichs- und Partkrämer angehörte, dürfte die Sache sogleich zu meinen Gunsten den Ausschlag geben. —

Eine Gelegenheit, — setzte Constantia der Rede ihres Neffen fort — die sich der Herr Vetter nicht wird entgehen lassen, um einigermaßen wieder gut zu machen, was er in früherer Zeit —

Verzeiht mir, Jungfer Muhme, — fiel der Alte ein, indem er sich unmutig die Stirn rieb, wenn ich auch gern zugebe, daß nicht alles gethane Unrecht sich immer mit Gelde gut machen lasse, so habt Ihr doch diese Ausgleichungsmittel so dann und wann und, wie Ihr mir zugestehen werdet, nie ohne Erfolg bei mir in Anspruch genommen, doch was Verwendungen, die ich dem eigenen Sohne versagen würde, anbelangt —

Auf die lange Bank? — rief die Jungfrau den Alten mißverstehend; nichts darf auf die lange Bank geschoben werden. Heute noch müssen wir wissen, woran wir sind. —

Ohne Bärbchen zu besorgen? — sprach der Doctor; ich glaube, deren Meinung —

Meinung? — rief Constantia hitzig. — Hat so ein zwanzigjähriges Ding auch eine Meinung? Gott stehe mir bei! Als mein in Gott ruhender Herr Vater mich fragte: ob ich dem ohnnässigen Stadtvogt Henschel heirathen wolle, da wußte ich wohl, daß dies nur so eine Ceremonienfrage wäre, und machte nur einen Knir. Warum hätte ich auch nicht knipen sollen? Der Mann hatte sein gutes Auskommen, und ich hätte mir viel an Schnupftüchern bei der Ausstattung erspart. — Schade, daß er vor der Hochzeit starb, der ehrliche Mann; er hatte sich im Schweidnitzer Keller etwas im Schöpfen übernommen, und ihn dann der Schlag auf den Magen gerührt. —

Ich glaube, — sprach der Alte nach einer kleinen Pause — es ist besser, Euch in dieser Angelegenheit gleich klaren Wein

einzufristen. — Mein Sohn hielt vor wenigen Minuten um Bärchens Hand an, und wie er mir sagte, wollen ihn die Reichskrämer zum Rathsherrn wählen. —

Dachte ich es doch gleich, — sagte giftig der Rathschreiber — daß der Herr Vetter so ein Plänchen mit dem Herrn Sohne und der Jungfer Nichte in Petto hätten. —

Woraus aber nichts werden soll! — rief Constantia heftig. Bei dem Haupte Johannis im Breslauer Stadtwappen! eher stelle ich mich am ersten besten Markttage mitten unter die Hölzerweiber an die Staupkante, oder auf die Rathhausstreppe, und schreie öffentlich aus, was für ein sauberer Zeisig der Herr Vetter in seiner Jugend gewesen. —

Ich warne Euch, Jungfer — sprach vor Zorn zitternd der Doctor. —

Jungfer her, Jungfer hin! — schrie immer hitziger die Vorige, und indem der Zorn ihr alle Besinnung zu rauben schien. Ihr wißt den Henker, was ich bin oder nicht bin, und wollt wohl sticheln, daß Ihr mich in einem weg bejüngert? — So viel aber kann ich Euch sagen, daß, wenn Ihr nicht den Sohn derjenigen, die Ihr in Eurer Jugend verführt, verlassen, zu Grunde gerichtet, ins Elend gestürzt habt, zum Rathsherrn machen, und ihm Eure Nichte geben wollt, ich in der Schoppenstube und bei der Wahl Eures Sohnes Eure Schande verkündigen und öffentlich ausschreien will, der Vater des neuen Rathsherrn sei ein Goldmacher, ein Geistesbeschwörer, ein Giftkocher, ein Schlangenfänger und ein Teufelsbanner obendrein. —

Während Jungfrau Constantia ihre Zunge auf eine so ungeschämte Weise walten ließ, war der Doctor Fischbraun vor Zorn im Sessel aufgesprungen. Mit einem Stoße der Faust schleuderte er den der Jungfrau zum Schutze herbeieilenden Stadtschreiber auf die andere Seite des Herdes, wo er sich unter einem Haufen klirrender Gläser und Retorten sehr unsanft bettete, und faßte die plötzlich kleinlaut werdende Constantia mit der andern Hand, indem er sie bis zu einer unter dem Spiegel befindlichen, mit Gras und Kräutern gefüllten Glaslücke forttrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Lobrede auf das Geld.

(Fortsetzung.)

Aber ich erliege unter dem Reichthum — nicht an Gelde, sondern an Dingen, die sich über das Geld sagen lassen. Die Materialien setzen sich, wie ein Schwarm Fliegen auf meine Lippen, und ich muß die meisten wieder wegzagen, damit ich nur reden kann. Ich könnte davon handeln, daß das Geld gesund und schön, daß es mächtig und geehrt, daß es weise und gut, daß es rubig und fröhlich macht; ich könnte zeigen, daß es die Seele der menschlichen Gesellschaft, das Mark der Staaten, der Nero des Krieges und der Geber des Friedens ist.

Aber ich will mich nur auf die Betrachtung einschränken, daß der Mensch, der kein Geld hat, der Narr undrer, der Narr des Glückes und sein eigener ist.

Wenn ich mir einen armen Schlucker lebhaft vorstelle, wie er von der grausamsten Geldnoth gedrückt, anfangs in seinem Kämmerchen da sitzt, und den schweren Kopf aus einer Hand in die andre wirft, dem Mohn gleich, wenn er, vom Regen schwer, sich hierhin und dorthin neigt; wie er dann endlich einen reichen Mann ausgesonnen, an dessen Thüre er anklopfen könnte; wie indeffen tausend Wenn's und zweitausend Aber's, Riesenschlangen ähnlich, sich vor ihm aufzäumen, er den Lernäusischen Ungeheuern von Bedenlichkeiten Kopf für Kopf weghaut und endlich im Stande ist, an den großgünstigen Gönner zu schreiben; wie bedächtig er den Brief anfängt, über jeden Ausdruck, jede Wendung nachsinnt, endlich schließt, siegelt und absendet, nun voll Angst und Bangigkeit aus einer Ecke seines Kämmerchens in die andre rennt, jetzt zufriedener mit dem, was er gethan hat, jetzt voll Reue darüber; wenn ich mir das Alles lebhaft vorstelle, wie glücklich muß ich den reichen Mann preisen, der das Alles nicht nöthig hat! Aber horcht, der Bote kommt zurück und bringt einen Brief; man könne gegenwärtig nicht dienen, sei aber mit großer Achtung des Imploranten ergebenster Diener — nun seht hin auf den armen Teufel, wie er leichenblaß, mit eingebissener Lippe, sich die Stirn zerschlämmert, eine neue Quelle auszusinnen, und sagt, wie glücklich der Mann ist, der so etwas ohne alle Mühe bewirken kann! Saget aber auch, ob nicht ein Mensch, der so von der Laune eines Andern abhängt, ob er nicht dessen Narr ist? Ach, und dergleichen Narren zu sein, müssen oft gerade die geschicktesten und klügsten Männer sich gefallen lassen!

Doch das sind bei Weitem die reichsten Armen, die sich noch getrauen zu borgen. Es giebt Unzählige, die sich nichts weiter getrauen, als zu darben, und diese sind aller Menschen Narren. Die lumpigste Miscellankeidung, die um sie hängt; die Sehnsucht nach Speiß und Trank, die aus ihren Augen flammt, auf ihren Lippen zittert und in ihren Därmen tödt; die Entfernung von Allem, was Geld kostet, und das Hinzudringen zu Freuden, die umsonst zu haben sind; das Krümmen, Bücken und Nachschleichen in Gegenwart von Menschen, die Geld klingen lassen — das Alles und noch mehr macht, daß alle Welt sie zu Narren hat. Er hat's nicht — es soll sehr pauvre um ihn stehen — es geht schlecht mit den Leuten — die pure liebe Armuth — wer hört das nicht täglich und stündlich um sich schollen! Lump, Lumpen, sich lumpen lassen, sind die Kunstwörter, womit man solche Schlucker beehret, und während Einer sagt: Der ehrliche Mann da hat Unglück, sagen Hunderte: Der Kerl ist ein Narr, daß er sich nicht besser bedenk.

(Beschluß folgt.)

Auch ein Mißbrauch.

Wer unsere Zeitungsblätter ansieht, muß über die Anzahl und Anzahl der Federzieh-, Schöpfen-, Porcellain-, Torten-, Schwein-, Wurst- und Uhren-Ausschieben erstaunen, die jährlich in Breslau gegeben werden; überhaupt scheint in Breslau eine förmliche Regelmanie zu herrschen. So vortheilhaft nun auch das Kegelspiel auf den Körper wirkt und so belustigend es an und für sich ist, so können wir unmöglich einen Mißbrauch ungerügt lassen, der sich bei den Ausschrieben fast auf allen Bahnen eingeschlichen hat. Es ist der, daß viele Inhaber der Regellose dieselben nicht selbst schieben, sondern die Entscheidung ihres Gewinnes oder Verlustes in die Hände eines noch tüchtigen Schießers legen. Ein solcher vollendeter Regelschütze schießt nun an 30 und mehrere Kugeln für Andere und erwirbt sich durch die stete Uerung eine solche Meisterschaft, daß dem Angeübteren keine Aussicht weiter bleibt, als, will er nicht mit einem Enden Wurst zufrieden sein, gleiche Mittel zu ergreifen und gleichfalls sein Schicksal in die Hand eines andern Regelmörders zu legen, deren immer einige vorhanden sind. —

Durch diesen zur Gewohnheit gewordenen, aber höchst unbilligen Brauch geht jedoch der beabsichtigte Zweck, der an dem Ausschrieben beteiligten G. seuschäfte ein Vergnügen zu verschaffen, rein verloren, und kleinliche Gewinnsucht tritt an die Stelle der erheitelnden Zerstreuung.

Wehe Euch, Ihr unglücklichen Fleisch-, Wurst- und Porcellain-Interessenten, die Ihr nur höchst selten eine Regelbahn betretet! Ihr bildet einen förmlichen Wohlthätigkeitsverein und versorgt durch Eure milden Beiträge redlich die Fleischstöcke Anderer. Oder wähnt Ihr noch einen Sieg zu erringen? — Schaut ihn an, den Mann, wie er dasteht, alle Kegelschieber der Welt gleichsam in die Schranken fordernd! Seht, mit welcher Kraft er die dreißigste Kugel gleich der ersten hinaus-schleudert in die Reihen der gestreckten Holzgardisten. — Oder seid Ihr etwa vermessen genug, zu behaupten, auch Ihr könntet die neun- oder siebzehnköpfige Armee dreimal über den Haufen werfen? — Das sind Ausschweifungen einer erhöhten Einbildungskraft. Geduldet Euch daher lieber und spart Euer Geld, das Ihr in die Ausschrieben tragt, bis zu der Zeit, wo jeder Caffeeirth in seinem Regelreglement die Worte haben wird:

Wer Hände hat, der schiebe sein
Nur für sich selbst, laß Andre sein!*)

X.

*) Der Verfasser hat nur einseitig Recht. Da es viele Personen gibt, die selbst gar nicht schieben wollen, oder können, dennoch aber schieben wollen, was Fortuna ihnen auf der Regelbahn bescheert, so ist es unvermeidlich, daß Andere für sie schieben müssen. Oder soll der Erwerber des Ausschriebens an Solche keine Loose geben, dieselben zurückbehalten und lieber sein Fleisch oder seine Wurst verderben, als einen für den Andern schieben lassen? — Das wäre auch unbillig. — Allerdings wäre aber dieser Gebrauch dahin zu modificiren, daß es Niemandem gestattet sei, für An-

Die Sehnsucht nach dem Landleben.

Hinaus, hinaus, aufs freie Land,
Hinaus, in die Natur!
Da sieht man Gottes weise Hand
Auf der beblühten Flur.

Alle überall strahlt Heiterkeit
In jedes Menschen Blick;
Bei ungetrübter Fröhlichkeit
Kennt man kein größ'res Glück.

Wer Kummer, Noth und Sorgen hat,
Wem's Leben trübe fließt,
Verlasse schnell die enge Stadt,
Wo keine Plume spricht.

Er zieh' aufs Land, dort wird gewiß
Die Stirne wolkenfrei,
Dort flieht ihn Harm und Kümmeris,
Sein Herz wird jung und neu.

O könnt' ich doch hinaus zu Euch,
Zur Bäche, Strom und Flur!
Ach könnt' ich, ich eite gleich,
Mit Lust in die Natur!

Ich baute mir ein kleines Haus,
Ganz ohne eiten Land,
Und lebte fern von Saug und Braug,
Von Menschen ungelant.

Sobald der frühe Morgen lacht,
Ging's lustig in den Wald,
Wo durch das Laub in schöner Pracht,
Aurora purpurn strahlt.

Ich setzte mich ins grüne Gras,
Wie Teppich zart gewebt,
Wenn's noch vom frischen Taue naß,
Das Haupt zum Himmel hebt.

Mich in Liebchen schläng' um mich den Arm,
Beim Lied der Nachtigall;
Wir fühlten wider Noth noch Harm,
Beim Kusse's Widerhall.

Bis selbst des Mondes sanfter Schein
Durch blaue Wolken bricht,
So lange ruh'ten wir im Pain,
Wo Liebe Kränze slicht.

dere mehr, als drei Loose zu schieben, da dieses Regelworden von Seite Einzelner wirklich ein Anflug ist, der vielen Regelliebhabern die Ausschrieben verteidet.

D. R.

Des Baches murmelnder Gesang,
Den noch kein Mensch erreicht;
Der Abendlüfte Geisterklang,
Wär' unser Hochzeitstied.

Ach schöne Zeit, ach Götterlust,
Wie wünsch' ich Dich herbei!
Mit welchem Sehnen in der Brust,
Auf ich den jungen Mai!

Vielleicht, daß er von selbst erfüllt,
Die Sehnsucht nach dem Land,
Und daß er mein Verlangen stillt,
An der Geliebten Hand!

Notiz.

Das Erste, was die Frauenzimmer wissen, ist: wie schön sie sind; das Erste, was sie lernen: wie stark sie sind; das Erste, was sie erfahren: wie schwach sie sind; das Erste, was sie vergessen: wie alt sie sind; und das Erste, woran sie sich wieder erinnern, ist: daß sie das vergessen haben! —

Profales.

* * Herr Carl Kappo, der auch in Breslau noch wohlgekannter Aethlet, ist wiederum in Breslau angekommen, und wird, dem Vernehmen nach, in Verbindung mit den rühmlichst bekannten Schweizersängern, Hrn. Darburger und Dahr, einige Vorstellungen geben, auf die wir im Voraus unser kunstliebendes Publikum aufmerksam machen.

G. H.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein Engländer, der mit dem Postwagen von Bath nach London fuhr, erkundigte sich in Speenhamland, wo die Reisenden gewöhnlich zu Mittag essen, nach dem Preis der Mahlzeit. Der Wirth antwortete, daß jedes Mittagessen 5 Schillinge koste. „Nun, was kostet aber dann bei Ihnen das Abendessen?“ — „Eine halbe Krone,“ lautete die Antwort! „Gut dann,“ rief der Engländer, „bringen Sie mir ein Abendessen!“ —

Der König Edwin von England hatte seine schöne Nichte Elgiva geheiratet, ohne sich an das Verbot der Kirche zu kehren. Der Erz-

bischof Ddo ließ die unglückliche Königin aus dem Palaste durch Soldaten wegführen, ihr Gesicht mit glühenden Eisen brennen, sie nach Irland bringen und löste den Bund auf. Als ihre Wunden geheilt waren, entfloh die Prinzessin nach England in die Arme des Mannes, den sie noch immer als ihren Gatten liebte, zum König Edwin; aber der erbitterte Bischof ließ ihr nachsehen und die Sehnen durchschneiden, so daß sie einen qualvollen Tod starb.

„Was hat Sie ins Irrenhaus gebracht?“ — wurde ein Wahnsinniger gefragt. — „Ein Wortstreich!“ — entgegnete dieser. — „Wie so?“ — „Die Welt meinte: ich wäre toll! ich aber: die Welt wäre toll! und ich ward überstimmt.“

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 28. Juli: d. Kutscher A. Lange S. — Den 30.: d. Dreschgärtner in Schmiedefeld C. Lindner T. — Den 2. Aug.: d. Kaufmann Bick T. — d. Stellmachermstr. F. Liedmann T. — d. Tischtermstr. W. Kruse T. — d. Holzhaker G. Schulze T. — d. Tagarbeiter G. Hoffmann S. — d. Inwohner in Schmiedefeld W. Menzel T. — 1. unehl. T. — Den 3.: d. Glasermstr. T. Thiem's T. — d. Tischler C. Gröblicher T. — d. Inwohner in Schmiedefeld F. Reichelt T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 29. Juli: d. St. Einnehmer G. Schick S. — Den 30.: d. Tagarbeiter S. Hurlig. S. — 1 unehl. T. — Den 1. August: d. Sattlerges. G. Gressenberg S. — d. Auslöder G. Schlangel T. — Den 2.: d. Kaufmann A. Krug S. — d. Fleischermstr. F. Heinze T. — d. Erbseß in Lehmgraben F. Preuß S. — d. Tischlerges. C. Mayer S. — d. Haush. G. Weishaupt T. — 1 unehl. S. — 2 unehl. S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 29. Juli: d. Bäckerges. C. Hantchen S. — Den 30.: d. Kretschmer C. A. Köhlich T. — Den 2. August: d. Zimmerges. G. Mitt. S. — d. Handschuhfabr. F. A. Sudhoff. S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 29. Juli: Ger.-Director in Burgen T. Schmidt mit Jgfr. T. Schwellert. — Rath's Secretair L. Stubrecht mit Fräulein T. von Schimosky. — Den 3. August: Kaufmann A. Rogall mit Jgfr. T. Gernert. — Schlosserges. G. Wuttke mit Jgfr. D. Klose. — Tagarbeiter Ch. Wenzel mit C. Lange. — Tischlerges. W. Müller mit D. Henschel. — Tagarbeiter F. Reichelt mit C. Eichler. — Den 4.: Buchbinder W. Anders mit W. Kromayer. — Kohndiener F. Friedrich mit Wittfr. C. Dwig. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 29. Juli: Lehrer an der Elementarschule Nr. 1 Hr. C. Kanther mit Jgfr. K. Rüdler. — Den 4. August: Canditor in Schmiedeburg A. Pirathaner mit Jgfr. C. Karsch. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 29. Juli: Kretschmer G. Simon mit Jgfr. C. Berndt. — Den 3. August: Schiffer F. Tischler mit A. Wagner. — Stubenmalergeh. F. Klfem mit C. Finkerdöhl. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichem Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verlesung zu 18 Sgr.